

in der Bildung irgend eines Objektes aufgehen und frei werden. Dieses Objekt sind bei den Vogelmännchen die verschiedenen wunderbaren Farb- und Federformen. Zu ihrer Bildung ist *viel Kraft* nötig. Sie *müssen* sich bilden, da die überflüssige Kraft kaum auf eine andere Weise ins Reale sich umsetzen kann. — Fragt man: Warum gerade *regelmässige* bzw. schöne Formen? so ist darauf zu antworten: *Wo* nur immer die Natur schafft und bildet, tut sie es in regelmässigen bzw. schönen Formen: So bei der Bildung der Krystalle, der Eisblumen am Fensterglas, der Pflanzen, der niederen Tiere etc. Dass die geschlechtliche Erregung der Tiere ganz besonders wohlgefällige Farben und Formen heraufführen hilft, ist allbekannt. — (In gewisser Weise wird die überflüssige Kraft auch aufgelöst durch das tolle Minnegebahnen des Männchens [Hüpfen, Tanzen, Flugspiele], das Bauen des Nestes, das Singen, Brüten u. s. w.).

Bezüglich des „Wozu“ weise ich zunächst die Darwin'sche Erklärung, dass die schönen Farben bzw. Formen des Männchens die Weibchen anlocken und anziehen sollen, ganz und gar zurück. Ich pflichte durchaus den Worten des hessischen (Mainzer) Naturkundigen, Wilhelm von Reichenow, bei: „Eine freie Wahl des Weibchens habe ich in der Natur noch nie beobachtet, wohl aber tausendmal die Erwerbung durch Kampf seitens der Männchen, worin mir alle *selbstständigen* Beobachter zustimmen werden. Das lebhafteste und stärkste Männchen gewinnt stets das Weibchen, welches sich ihm unterwirft“ („Nester und Eier der Vögel in ihren natürlichen Beziehungen betrachtet“). Es entscheidet immer nur die physische Kraft des Männchens, nichts anderes! Ein Reagieren der Weibchen auf schöne Farben z. B. ist schon deswegen ganz unmöglich, weil die Vögel überhaupt *kein ästhetisches* Fühlen, keine Begriffe und Werte für das rein menschliche „Schön“ und „Hässlich“ haben.

Eine Erklärung des „Wozu“ findet sich meines Erachtens unstreitig darin, dass die intensiven Wirkungen der Farben bzw. Formen die Vogelmännchen dem Gesichtsempfinden der Raubvögel, Raubtiere, (Menschen) u. s. w. auffälliger machen als die Weibchen, so dass auf die Männchen der grössere Teil aller Nachstellungen sich erstreckt. Dies hilft dazu, die Überzahl der Männchen zu vermindern. Diese *müssen* vermindert werden, um der Aufrechterhaltung der harmonischen Verhältnisse im Vogelreiche willen. Und das dargelegte kennzeichnet den *einen* Zweck der sonderbaren Farben- und Federgebilde.

Es ist dies nicht der einzige Zweck. Andere müssen aufgefunden werden. Hier tut Denkarbeit not. Wer arbeitet mit auf dem reichen Arbeitsfelde?



## Einiges über die Lachmöven des Zürichsees.

Von Alfred Nägeli, Zürich.

(Schluss.)

Da ich schon hin und wieder solche im ersten Jugendkleid mit noch braunem Nacken erhalten habe, war für mich kein Zweifel, dass eine Anzahl Paare auf dem See oder in einiger Nähe nisten. Betreff der Örtlichkeit konnte ich aber weder durch Fischer, noch Jäger, noch durch die Literatur etwas Positives erfahren. Mein werter Freund, Herr Lehrer Graf in Zürich, ein eifriger Ornithologe, war der bestimmtesten Meinung, dass diese erwähnten Jungen nicht aus unserer Gegend, sondern aus nördlicherer Heimat herkommen. Er glaubte annehmen zu müssen, dass die aus irgendwelchem Grunde zurückgebliebenen Alten überhaupt nicht nisten werden, sondern vielleicht überzählige Männchen seien. Das Gefühl der Unzulänglichkeit unseres Wissens veranlasste uns Beide zur genaueren Nachforschung über diese Fragen. Es ist allerdings eigentümlich, dass während das unscheinbarste Pflänzchen und das kleinste Insekt schon längst entdeckt ist, die biologischen Kenntnisse über einen so auffallenden Vogel in unserer lokalen Beziehung noch solche Lücken aufweisen kann. Prof. Schinz schrieb noch in seinem

Verzeichnisse der schweiz. Wirbeltiere Fauna helvetica 1837 und in seinem Büchlein: Der Kanton Zürich 1842, dass die Möven in der Schweiz nur am Bodensee nisten. Leider war Herr Graf durch Krankheit verhindert, mich bei den zu diesem Zwecke veranstalteten Exkursionen zu begleiten, so war es mir zu konstatieren allein vorbehalten, dass dieses Jahr zirka 12—14 Paare im Uznacher Ried nisten. Ich konnte ferner in Erfahrung bringen, dass vor zirka 10—15 Jahren die Möven in derselben Gegend in so grosser Anzahl genistet haben, dass die Eier zu hunderten zum Verspeisen eingesammelt worden seien. Nachdem diese Ausbeutung 2—3 Jahre getrieben worden, haben die Möven das Ried auf längere Zeit verlassen. Eine andere Dezinierung ist ihnen letzten Winter zu teil geworden, indem einige Fischer in der Nähe des Tiefenbrunnens und auch an andern Orten die Möven in grosser Anzahl weggeschossen haben, nur um der Vermehrung Einhalt zu tun. Dadurch erklärt sich vielleicht, dass in genanntem Ried gegenwärtig nicht noch mehr Paare nisten. Rechnen wir die Vermehrung nur auf 40 Stück, wahrscheinlich sind noch einige uns zur Zeit nicht bekannte Nistorte, so kommen wir annähernd auf die schon erwähnte Anzahl. Sobald die Jungen vollständig entwickelt sind, was zirka anfangs Juli der Fall sein wird, machen sie sich dem See zu bis fast zu unserer Stadt hinab. Dies gab letztes Jahr dazu Veranlassung, dass einige hiesige Tagesblätter schon im September die Ankunft der Möven erwähnten und als die Vorboten eines baldigen Winters bezeichneten. Es ist nicht unmöglich, dass sich auch solche aus benachbarten Gegenden, vielleicht sogar vom Bodensee, mit den unsrigen vereinigen. Sie sind dann gewissermassen Strichvögel. Wie wenig übrigens den Möven eine Distanz von 5—10 Kilometer ausmacht, können wir an schönen Frühlingstagen recht oft beobachten, wenn sie morgens vom See aus ihre weiten Ausflüge unternehmen und abends wieder an ihre Nachtquartiere zurückkehren. Am 10. Mai 1903 sassen zwei Möven auf einer Mauer am Einfluss der Linth in den Obersee. Schon fragte ich mich in Gedanken, wo wol diese beiden nisten mögen, als sie durch ein zufällig nahe kommendes Schiffchen aufgeschreckt wurden, worauf sie in direkter Richtung nach dem etwa 6 Kilometer entfernten, bereits genannten Uznacher Ried zuflogen, also auch zu der dort nistenden Gesellschaft gehörten. Obige Ausführungen dürfen dartun, dass die in den Monaten Juli bis September auf dem See erscheinenden Möven zu unsern Standvögeln zu rechnen sind, welche vom Herbst an, namentlich die Jungen bis anfangs Dezember, als Strichvögel bezeichnet werden könnten. Diese Möven werden sich im nächsten Frühjahr schwerlich entschliessen, mit den Wintergästen nach der Ostsee und andern nördlichen Orten zu ziehen, sondern sie werden unsere Gefilde, in denen sie aufgewachsen sind, als ihre Heimat betrachten. Ihre Vermehrung müsste eine progressiv stärkere sein, wenn nicht ab und zu eine Vernichtung, wie sie bereits geschildert, eintreten würde. Da ferner auch anhaltend nasse Witterung auf die Entwicklung der Eier und die verschiedenen Raubtiere den Jungen und Alten ein Übriges beitragen werden, haben wir keine Veranlassung zur Besorgnis, dass unsere Möven einst allzusehr überhand nehmen werden.



### Erwachen der Vögel am 19. Mai.

Von Gustav von Burg.

3 <sup>30</sup> Uhr Hausrötel, <i>Ruticilla titis</i> .	4 <sup>40</sup> Uhr Krähe, <i>Corvus corone</i> .
4 „ Gartenrötel, <i>R. phoenicurus</i> .	Zeisig, <i>Chrysomitris spinus</i> .
4 <sup>15</sup> „ Kuckuck, <i>Cuculus canorus</i> .	Kohlmeise, <i>Parus major</i> .
4 <sup>20</sup> „ Buchfink, <i>Fringilla cœlebs</i> .	4 <sup>45</sup> „ Goldammer, <i>Emberiza citrinella</i> .
4 <sup>30</sup> „ Sperling, <i>Passer domesticus</i> .	4 <sup>50</sup> „ Beide Goldhähnchen*).

\*) Die Goldhähnchen gehören zu den ersten am Morgen und sind gewöhnlich die letzten am Abend. Im Sommer streicht die Familie am Waldsaum noch von Tanne zu Tanne, wenn der Vorübergehende schon den Weg nicht mehr erkennt.